

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Haus Oldenburg in Sage und Geschichte**

**Negelein, A. von**

**Oldenburg, [ca. 1888]**

23. Herzog Peter Friedrich Ludwig.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7475**

## 23. Herzog Peter Friedrich Ludwig.<sup>14)</sup>

### Dahem.

Zu Rasted', wo Huno das Kloster gebaut  
Die Mutter Gottes zu ehren,  
Läßt lang schon kein Ave Maria sich,  
Kein Messgeläut mehr hören.

Die Mönche verschwanden, das Kloster zerfiel;  
Von seiner Stätte nur künden  
Im Parke des Schlosses am stillen Teich  
Die uralten Eichen und Linden.

Zwei Glückliche hat zu ihnen geführt  
Der Frühling mit seinem Brangen,  
Der selber ja auch dem liebenden Paar  
Im Herzen ist aufgegangen.

Sie sitzen verschlungen Arm in Arm;  
Ihr Blick hängt entzückt an den Knaben,  
Den lieblichen, die zu der Eltern Fuß  
Im Grase gebettet sich haben.

Es lacht von den Wangen so frisch das Rot,  
Es leuchten die Augen, die blauen;  
Sie spiegeln Unschuld und kindliche Lust,  
Den beiden gar wonnig zu schauen.

Es liebkost den jüngsten der Mutter Kuß,  
Er hebt auf das Knie sich den andren;  
Sie Herzen und kosen, beseligt ihr Blick  
Von diesem zu jenem muß wandern.

Der Gatte nennt Schwäger der Kaiser zwei,  
Mit keinem der mächt'gen er tauschet;  
Er dünkt sich der glücklichste Mann von der Welt,  
Wenn Gattin und Kindern er lauschet.

### Entsagung.

Als wieder der Lenz mit der Blüten Pracht  
Die Augen und Herzen berücket,  
Da sieht er im Park nach der Stätte sich um,  
Wo oft er die Lieben erblicket.

Er findet das glückliche Paar nicht mehr,  
Schaut nicht mehr die spielenden Knaben;  
Die liebliche, fröhliche Herzogin  
Zum Grabe geleitet sie haben.

Es zieht den Gatten nimmer zum Park,  
Wo weh ihm nur wird und traurig;  
Und wo er gewandelt in Freud und Lust,  
Da dächt' es ihm öde und schaurig.

Doch blieb in den Knaben der Liebe Pfand,  
Das köstlichste, was sie gegeben;  
Nun gilt ihrem geist'gen und leiblichen Wohl  
Sein väterlich zärtliches Streben.

Und Gott der Herr gab fröhlich Gedeihn;  
In Frische und Liebreiz der Jugend  
Sie reiften zu herrlicher, männlicher Kraft  
Und einten der Anmut die Tugend.

Viel andere liebende Herzen noch  
Im Fürsten den Vater verehren;  
Voll rühmlichen Eifers ist er bedacht  
Des Landes Wohlfahrt zu mehren.

Wie traf ihn so schwer und jäh der Schlag,  
Als plötzlich sein Reich ward besetzt;  
Als fremde Willkür und rohe Gewalt  
Das Recht so schmähslich verletzet,

Zertrümmert hatt' der gewalt'ge Titan  
Die preußische Macht bei Jena;  
Er träumte ein fränkisches Kaiserreich  
Vom Tajo wohl gar bis zur Lena.

Drum hieß er den König Ludwig sofort,  
Den Bruder, zum Weserstrom schreiten,  
Daß als Pionier er sein holländisch Reich  
Zunächst um ein kleines soll weiten.

Es scheuchte den König in Bälde zurück  
Des Herzogs kräftiges Wehren;  
Doch zeigt nach dem Tilsiter Frieden man  
Aufs neue ein feckes Begehren.

Es muß der Regent, um gerüstet zu sein  
Des Unersättlichen Ränken.  
Dem Rheinbunde sich gesellen bei,  
So sehr ihm der Schritt macht Bedenken.

Zwei Jahre nur währt's, ein Federstrich  
Verleibt dem französischen Reiche  
Das Herzogtum ein und fordert dann,  
Daß der Fürst, der treffliche, weiche.

Man bot zum Ersatz ihm Erfurt an,  
Doch will ihm kein Schacher behagen;  
Mit inniger Wehmut scheidet er;  
Wohl ward ihm nicht leicht das Entsagen.

### Prinz August.

Der russische Kaiser nahm gütig ihn auf,  
Auf dessen Hülfe er zählet;  
Es hatte des Zaren Schwester jüngst  
Sein zweiter Sohn sich vermählet.

Des Herzogs freche Beraubung indes  
Gab Anlaß vornämlich zum Kriege,  
Der gewalt'gen Tragödie, die enden sollt'  
Mit des Rechtes ruhmvollem Siege.

Es wälzte die Menschentwoge daher  
Der Korse mit grimmigem Dräuen;  
Er möchte den Siegeslorbeer sich  
Auf Rußlands Feldern erneuen.

Der Uebermacht weicht des Zaren Heer;  
Ihm folgt der Feind auf dem Fuße;  
Es wär ihm Napoleon gern in der Schlacht  
Begegnet mit kräftigem Gruße.

Doch tiefer und tiefer zieht jener sich  
Zurück in des Reiches Mitte  
Und locket sich nach auf verödeter Flur  
Den Franken mit eilendem Schritte.

Smolensf wird nur vertheidigt kurz,  
Das feste, mit tapferem Mute;  
Zwei Tage lang messen die Gegner sich  
Und färben den Boden mit Blute.

Nun wird die Straße nach Moskau verfolgt,  
Den Weg bezeichnet Verheerung;  
Die Dörfer und Brunnen der Russe zerstört;  
Es wächst beim Feind die Entbehrung.

Da endlich macht der weichende Halt  
Und stellt sich dem Feinde zum Streite;  
Von Borodino's Feld erschallt  
Kanonengebrüll in die Weite.

Der russischen Linken galt der Stoß;  
Napoleon wollt' sie vernichten,  
Um von der Moskauer Straße dann  
Auf die Rechte den Angriff zu richten.

Der tapfere Führer Bagrathion fiel,  
Doch seine Mannen nicht wanken;  
Es tritt Held Barclay di Tolli sofort  
Mit kräft'ger Hülff' in die Schranken.

Der Führer der Rechten nun leitet die Schlacht;  
Der Obergens'ral harrt geborgen  
Bei Gorka und läßet jenen allein  
Für Wagen und Schlagen sorgen.

Mit ihm mag nicht feiern ein Jüngling kühn;  
Den treibt's in den Kugelregen;  
Es ist des Herzogs ältester Sohn,  
Prinz August, der mutige Degen.

Ihn wurmt des Feldherrn lässige Weis';  
Der muß't in den Kampf ihn schicken;  
Er bot Herrn Barclay zum Dienst sich an  
Und ließ sich nicht müßig erblicken.

Mit inniger Freude sein Auge schaut  
Den Feind vergeblich sich mühen,  
Der wieder und wieder den Sturm erneut  
Und Tod die Geschütze läßt sprühen.

Nun schickt er des Murats Reiterheer  
Mit letztem, hoffendem Wagen;  
Wohl ist's ein Anblick gewaltig und groß,  
Wie über das Feld sie hinjagen.

Dem furchtbaren Anprall gelingt es nicht,  
Die stählernen Glieder zu brechen;  
Ihr allzuheftiges Ungestüm  
Muß schwer an ihnen sich rächen.

Es schießt in die Flanke Barklay der Schar,  
Nachdem sie durch Salven zerstreuet,  
Der russischen Reiter geordneten Hauf,  
Der rasch sie dem Untergang weiht.

Nun sinket die Nacht herab auf die Flur  
Und bringt die Geschütze zum Schweigen.  
Die russische Stellung behauptet ward  
Von Tages Beginn bis zum Neigen.

Bei Tarutino hat nochmals der Prinz  
Durch Mut im Kampf sich bewähret;  
Drum hat ihn des Kaisers gnädige Hand  
Durch Orden und Degen geehret.

### Prinz Georg.

Prinz Georg, des Herzogs jüngerer Sohn,  
Im Kreise der Seinen weilet  
Zu Twer, wo er für das russische Heer  
Des Nachschubs Abgang beieilet.

Er lieget dem Kaiser mit Bitten an,  
Daß ihm die Erlaubnis werde,  
Auch teil zu nehmen am großen Kampf  
Zum Schutze der heimischen Erde.

Der Kaiser willfahrt des Schwagers Gesuch;  
Er selbst zur Armee will gehen,  
Und wünscht den Prinzen zu Nowgorod  
In wen'gen Tagen zu sehen.

Zuvor nun hält es dieser für Pflicht  
Im Hospital nachzuschauen,  
Ob auf der Befehle Ausführung  
Er bei den Beamten könn' hauen.

Dort liegt der Verwundeten große Schar,  
Die Opfer aus blutigen Schlachten.  
Es tönt der Angst und des Schmerzes Schrei,  
Bis sie der Tod will umnachten.

Ein pestartig Fieber stellte sich ein,  
Dem ihrer viele erliegen;  
Drum fleht zum Prinzen der Adjutant;  
Der will sich der Warnung nicht fügen.

Es treibt den edlen Menschenfreund  
Des Herzens inn'ge Liebe;  
Er muß bei seinen Verwundeten sehn,  
Ob treu die Pflichten man übe.

Den Prinzen und seine Begleiter hat  
Die böse Krankheit befallen;  
Er leget sich nieder, zum Tode matt;  
Wie schweres Leid ist es allen.

Die liebende Gattin in Treue ihn pflegt;  
Des Teuren Kräfte bald schwinden.  
Und nimmer gelingt es der Ärzte Kunst,  
Der Rettung Ausweg zu finden.

Es traf gar unerwartet der Schlag  
Den Vater und all' die Seinen,  
Und hoch und niedrig, die ihn gekannt,  
Den Herrlichen, klagen und weinen.



### Heimkehr.

Auf Moskaus rauchenden Trümmern steht  
Der Korse finstern Blickes;  
Er schaut auf die grause Zerstörung hin,  
Die Grenzmal war seines Glückes.

Er sieht im Geiste die Schrecken voraus,  
Die ihm der Rückweg muß bringen,  
Zu dem der nahende Winter jetzt  
Den stolzen Grob'rer will zwingen.

Es wird die Losung dazu erteilt,  
Und was die Welt je gesehen  
Von menschlichem Leid und gräßlicher Not,  
Noch schrecklicher soll er's bestehen.

Wo blieb das kriegsgewaltige Heer,  
Das über den Riemen gezogen?  
Wo blieb der Etnwürfe fecke Lust,  
Die zu den Sternen geflogen?

Es hüllt des Winters Leichentuch  
Der Menschen und Rosse Gebeine;  
Den Trümmern des Heeres entweicht scheu  
Gebrandmarkt der Feldherr zum Rheine.

Voll Scham tritt er nun in Frankreich ein,  
Wo alles noch träumt von Siegen;  
Dem Sieger besieget beispiellos  
Zerfällt das Geweb seiner Lügen.

Doch Deutschland durchwehet des Lenzes Hauch;  
Begeißrung durchströmet die Glieder,  
Und glorreicher Zeiten Erinnerung  
Bringt neue Blüte ihm wieder.

Es scharet die Jugend voll glühenden Muts  
Sich um die wehenden Fahnen;  
Nun gilt's zu erneuen den Hermannskampf  
Und würdig zu sein hoher Ahnen.

Wohl mußte noch rinnen manch teures Blut,  
Eh man den Gewalt'gen bezwinget,  
Der wiedergekehrt war mit mächt'gem Heer  
Und nun den Entscheidungskampf ringet.

Es kehrt auch der Herzog zur Heimat zurück,  
Den sie so lang' muß entbehren;  
Die liebenden Seinen empfangen ihn  
Mit festlichen, jubelnden Chören.

Sie schmücken die Häuser mit Kränzen und Grün  
Und bauen prangende Pforten;  
Sie strömen zum Willkomm zur Hauptstadt herbei  
Und feiern's voll Freud aller Orten.

Hoch muß ihn des Landes innige Lieb  
Nach schwerer Prüfung beglücken;  
Er liebt es, wie's allen von Herzen geht,  
Gerührt in den schimmernden Blicken.

Es wich von den Schwellen die Sorge und Furcht  
Mit den flüchtenden, grausamen Schergen;  
Es braucht sich die Unschuld nicht ferner noch  
Vor Lüsten und Habgier zu bergen.

Es walten wieder Ordnung und Recht  
Und schlichte, heimische Sitte,  
Und jeder darf seinem Fürsten sich nahen  
Mit off'ner, traulicher Bitte.



Er sühnet das Unrecht, vom Franken verübt,  
Und läßt durch Richterspruch künden  
Die Unschuld der Edlen, die Henkersmord  
Empörendes Ende ließ finden.

24. Großherzog Paul Friedrich August.<sup>15)</sup>

Ich hab' eine Münze und halte sie wert,  
Die Volkes Dank einst gepräget;  
Sie zeigt eines Fürsten jugendlich Bild,  
Des Herz inn'ge Liebe geheget.

Der Zar Alexander erwählte sich ihn,  
Ein Friedenswerk zu vollbringen;  
Der Gütige hofft, was er lange geplant,  
Werd' seinem Erfor'nen gelingen.

Der Kaiser gewann den Trefflichen lieb,  
Er hat ihn bei Leipzig gesehen  
Mit unerschrockenem Mannesmut  
Das feindliche Feuer bestehen.

Doch schätzet höher sein Edelsinn  
Am Jüngling das Herz voller Milde;  
Er deucht ihm der rechte Mann zu dem Werk,  
Das Weisheit führet im Schilde.

Vom Joche der alten vergangenen Zeit  
Den Bauern möcht' er befreien;  
Der lange geknechtet, soll nunmehr auch  
Des kurzen Daseins sich freuen.